

Tonnenschwere Kunst im Kloster

Unter dem Titel „Trinity“ stellt der international renommierte Bildhauer Tobel im Kloster St. Ottilien aus. Allein der Antransport seiner tonnenschweren Steinskulpturen ist ein Riesenaufwand.

VON MARION BISCHOF

St. Ottilien – Der Motorenlärm überdröhnt das Vogelgezwitscher, Dieselgeruch liegt über dem Duft der blühenden Kastanien. Auf dem Platz vor dem Exerzitenhaus im idyllischen Kloster St. Ottilien steht ein blauer Lkw. Auf seiner Ladefläche liegt ein Felsbrocken. Breite Gurte umschlingen den Stein, mit Ketten und einem Haken ist er am Kran befestigt. Per Fernbedienung lässt der Lkw-Fahrer, der auf der Ladefläche steht, den Haken nach oben steigen. Die Gurte spannen sich, ächzen unter ihrer Last. Werden sie den Steinkoloss halten? Immerhin ist „Trinity“ fünf Tonnen schwer und die größte Skulptur, die der Bildhauer aus Valley (Kreis Miesbach) für seine Ausstellung antransportiert hat.

Ein letzter Ruck, dann ist der kritische Punkt überwunden: Der zweieinhalb Meter große Stein schwebt in der Luft, wirkt plötzlich ganz leicht. Doch sein Gewicht bekommen die beiden Männer noch zu spüren, bis sie ihn in seine Endposition gewuchtet haben. „Geschafft“, sagt Tobel zufrieden und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Knapp zwei Stunden hat der 44-Jährige gebraucht, um sechs große Skulpturen für den Außenbereich und sechs kleine für drinnen abzuladen. Bis 30. September sind sie vor und in dem Exerzitenhaus ausgestellt. „Schon Antransport und Aufbau sind ein Riesenaufwand“, sagt Tobel und lacht. „Ich mache es mir halt nicht leicht.“

Doch der Aufbau ist ein Klacks im Vergleich zum Schaffensprozess. Ins Innere des mächtigen Sandsteinbrockens hat der Bildhauer, dessen Künstlername Tobel von seinem Vornamen Tobias stammt, mit Bohrer, Fräse und Winkelschleifer das Zeichen der Trinität geformt. Der Dreipass erinnert an ein Kleblatt, spiralenförmig windet er sich in den Stein, wird immer kleiner, bis er an der Rückseite in einer Öffnung endet.

In seiner Werkstatt in Valley kann Tobel nur bis zu vier Tonnen schwere Steine bewegen. Monumentale Werke wie Trinity schafft er direkt im Steinbruch. Drei Wochen hat die Plackerei gedauert. Für

Tobel eher kurz. Sandstein ist relativ weich, doch am liebsten arbeitet der Bildhauer mit Granit. „Granit ist Milliarden Jahre alt. Er bietet einen Wahnsinnswiderstand und strahlt eine unglaubliche Kraft aus.“ Nur durch Ruhe und Ausdauer lasse sich das Material bearbeiten. Zudem gilt für Tobel die Devise, je größer desto besser. „Das entspricht meinem Arbeitsstil. Klein Rumfummeln mache ich ungern.“

Den Stein in seiner ursprünglichen Kraft und Gewalt will Tobel erhalten. Deswegen bearbeitet der vor allem in Asien erfolgreiche Künstler die Oberfläche des Steins häufig nicht. Das Äußere des Steins lässt er so, wie er aus dem Fels gebrochen wurde. Ins Innere windet Tobel Spiralen, Vertiefungen,

Löcher, schleift sie glatt, damit sie in Kontrast zum rohen Äußeren stehen. „Ich lasse mich gerne vom Stein selbst inspirieren. Ich lege das frei,

„Ich lasse mich gerne vom Stein selbst inspirieren. Ich lege das frei, was ich in seinem Inneren sehe.“

DER BILDHAUER TOBEL

was ich in seinem Inneren sehe.“ Die Formgebung ist reduziert, Symbolik spielt eine große Rolle. Das Motiv der Spirale etwa zieht sich durch viele seiner Werke. Dieses uralte Symbol sei allgegenwärtig und könne für Anfang und Ende, Leben und Vergänglichkeit, Mikrokosmos und Makrokosmos von der Doppelspirale der DNS bis zur Form des Sonnensystems stehen. „Es ist außerdem eine

schöne Vorstellung, dass sich die Spiralen, die von meinen Werken auf der ganzen Welt ausgehen, sich irgendwo treffen.“

Religiös ist Tobel nicht, doch passt seine Kunst nach St. Ottilien, da sie Ruhe und Spiritualität ausstrahlt. Zudem soll die Ausstellung den Platz vor dem Exerzitenhaus beleben. Begreifen im wörtlichen Sinne ist erwünscht. „Man darf meine Skulpturen anfassen oder darauf herumklettern. Sie sollen Menschen anziehen, nicht fernhalten.“ Wenn Tobel es sich aussuchen könnte, würden seine

Skulpturen nicht vor Firmengebäuden und in Stadtparks stehen, sondern mitten in der Natur. Am liebsten auf einem Berggipfel. Schade findet er es, wenn seine Werke im Großstadtschunzel verschwinden. „Man meint immer, wenn etwas in der Fußgängerzone steht, sehen es die meisten Leute. Aber die sind ja nicht wegen der Kunst, sondern zum Einkaufen da.“

Die Ausstellung

„Trinity“ in St. Ottilien wird am Sonntag, 13. Mai, um 15 Uhr eröffnet. Es gibt eine Einführung von Ruprecht Volz. Zudem wird der Atelierfilm „Light – vom Rohblock zur Skulptur“ gezeigt, und ein Katalog über Tobels Kunst ab 2000 wird präsentiert. Zu sehen ist die Ausstellung bis 30. September.



Am Kran schwebt der Fünf-Tonnen-Stein an seine Position. Die monumentalen Werke des Bildhauers Tobel sind in St. Ottilien zu sehen.

FOTOS: VOXBUNNER

